

## LIEBLINGSORTE



Schauspieler Max Schimmelpfennig ist mit den Kinos am Potsdamer Platz aufgewachsen.

Florian Boillot / FUNKE Foto Services (2)

# „Dieser Ort braucht die Kunst, sonst ist er tot“

Mechthild Henneke

Im lässigen Streetwear-Look mit Sonnenbrille steht Schauspieler Max Schimmelpfennig unter dem Zeltdach des Sony Centers und blickt wehmütig zum einstigen Imax-Kino. Es beherbergt heute die „Kerb Food Hall“ – statt Filmkunst gibt es Pizza, Pasta und Hummus-Gerichte. „Wir sind früher häufig als Familie hierhergekommen“, sagt er. Von Moabit, wo er großgeworden ist, zum Cinestar war es nicht weit. „Hier habe ich alle Teile von Harry Potter und von Fluch der Karibik gesehen.“

nis, das eine Verbindung schuf.

Doch die Beziehung zum Platz ist getrübt, denn er liegt zwar im Herzen der Stadt und ist doch nicht das Herz der Stadt. „Hier kommen eher Touristen als Berliner hin“, sagt Schimmelpfennig. Heute mehr als zuvor. Seit der Umbau vor etwa fünf Jahren begann, hat sich der Platz nicht wieder gefangen. Das Sony Center wirkt verloren ohne Sony und das Imax; das Eiscafé an einer der Ecken im Rondell ist verbarrikadiert. Es wird saniert, umgebaut, erneuert – viele Vokabeln, aber die Anmutung ist trostlos.

Eine Schülergruppe nähert sich mit Zetteln in der Hand und fragt, wo der Kaisersaal ist. Der Prunksaal des ehemaligen Grand Hotel Esplanade liegt nur wenige Meter entfernt und ist durch eine Glasscheibe zu sehen. Eine Schnitzeljagd von Berlin-Besuchern. Sie wissen nicht, wie es in den 90er-Jahren war, als der japanische Elektronikkonzern Sony mit Unterstützung von Stararchitekt Helmut Jahn versuchte, auf dem einstigen Niemandsland zwischen Mitte und Schöneberg das neue Berlin zu schaffen. Kein anderer Platz erhielt in der Nachwendzeit so viel Aufmerksamkeit, nirgends waren die Erwartungen so hoch. Wo in der Welt gab es so eine große Freifläche in der Mitte einer möglicherweise zukünftigen Weltstadt?

Doch das Ergebnis war ernüchternd: Es entstanden Büroflächen für Angestellte, die um 17 Uhr das Weite suchten, eine Hochhausarchitektur, die man Gästen zeigte, um gleich auf die Unbehaustheit

Als Kind lernte Schauspieler Max Schimmelpfennig hier die Welt des Kinos kennen. Der Potsdamer Platz taucht seitdem immer wieder in seiner Biografie auf.



Potsdamer Platz: Nach dem Mauerfall entstand eine Hochhausarchitektur, die man Gästen zeigte, um gleich auf die Unbehaustheit des Platzes hinzuweisen.



des Platzes hinzuweisen, und eine Shopping-Mall, die das Gleiche bot wie jede andere. „Sogar Wohnungen mit irren Mieten gibt es, aber wer will denn hier wohnen?“, fragt Schimmelpfennig.

Einzig das Kino hatte ein echtes Zuhause. Seit dem Jahr 2000 ist

der Potsdamer Platz der zentrale Ort der Berlinale. Damals gab es zwei große Kinos: das Cinemaxx an der Potsdamer Straße mit 19 Sälen, das heute noch existiert, und das Cinestar am Sony-Center. Es öffnete als großes Multiplexkino mit acht unterirdischen Sälen und

rund 2300 Sitzplätzen plus dem Imax, wo auf der fast 24 Meter breiten Leinwand spektakuläre 3D-Projektionen gezeigt wurden. Im Cinestar liefen vor allem Filme in englischer Originalfassung. 20 Jahre lang war es das führende Kino der Stadt.

### Anfänge seiner Schauspielkarriere liegen am Potsdamer Platz

Hier fanden die großen Premieren mit internationalen Stars statt – Johnny Depp feierte 2010 die Europa-Premiere von „The Tourist“, Brad Pitt und Angelina Jolie stellten 2013 „World War Z“ vor, Quentin Tarantino, Brad Pitt und Leonardo DiCaprio kamen 2019 zur Deutschlandpremiere von „Once Upon a Time ... in Hollywood“.

Als Max Schimmelpfennig in der 11. Klasse die Schule abbrach, um Schauspieler zu werden, zog es ihn automatisch an den Platz. „Während meine früheren Mitschüler in der Schule waren, habe ich mir einen Klassiker wie ‚Richard III.‘ geschnappt und bin mit dem Rad zum Potsdamer Platz gefahren“, erinnert er sich. Er setzte sich in ein Café und begann zu lesen. Egal, ob der Kaffee teuer war. Der Platz war jedes Geld wert. Anschließend ging er ins Kino – irgendein Film passte immer.

Diese intensive Zeit stärkte seine Überzeugung, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Schimmelpfennig schaffte die Aufnahme zum Schauspielstudium an der Universität der Künste und ist heute ein gefragter Darsteller mit mehr als 50.000 Followern auf Instagram.

Beim Deutschen Filmpreis 2025 lief er zusammen mit dem Cast des Films „Cranko“ über den roten Teppich am Berlinale-Palast. Schimmelpfennig drehte Filme und Serien wie „Dark“, „Das Boot“ oder „Babylon Berlin“. Mit der Schauspielerin Luna Wedel las er das im März erschienene Audible-Hörspiel „REM“ nach einem Roman von Sebastian Fitzek und Anika Strauss ein.

Zum Potsdamer Platz brachte ihn vor Kurzem sein erster eigener Film zurück. In einem der Bürogebäude rund ums Sony Center war bis vergangenes Jahr die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB) ansässig. Dort schnitt Schimmelpfennig gemeinsam mit seinem Freund Leo Wolters seinen ersten Film – den Kurzfilm „Always With You“. Schimmelpfennig und Wolters schrieben auch das Buch und führten zu zweit Regie. Es ist seine erste Produktion und die Postproduktion fand statt, während sein Lieblingskino draußen abgerissen wurde. „Mir war, als begleite ich das Kino in den Tod“, sagt er.

Schimmelpfennig ist ein schmaler, sportlicher Typ. Er wird oft in ambivalenten Rollen besetzt, spielt sensible Charaktere mit inneren Konflikten. Dabei zeigt er Humor und eine großstädtische Coolness. Bisher ist er auf keinen Typ festgelegt, seine Laufbahn ist offen, seine Entwicklung kann sich in viele Richtungen bewegen. Vielleicht eine Gemeinsamkeit mit seinem Lieblingsort? Wenn er am Potsdamer Platz steht, macht ihn dessen Anblick melancholisch, aber auch rebellisch. „Dieser Ort braucht die Kunst so krass, sonst ist er tot“, sagt er. Gerade weil der Ort so strange sei, benötige er etwas Verrücktes, er brauche kreative Menschen, die hier etwas tun. Einer ist schon da.



Der Potsdamer Platz ist für den 30-Jährigen eng mit seiner Biografie verknüpft. Die Familienbesuche im Kino machten ihn mit dem Film vertraut. Es folgten Vater-Sohn-Ausflüge ins Kino. „Normalerweise war Fußball unser Ding“, sagt er. Irgendwann kamen Filme dazu. Bei „Blade Runner 2049“ schaffte der Sohn es vor einigen Jahren, den zunächst widerwilligen Vater um 21.45 Uhr ins Kino am Potsdamer Platz zu lotsen. „Danach war mein Vater die ganze Nacht auf, weil er so begeistert war“, sagt Schimmelpfennig. Noch ein Erleb-